

Dr. Reiner Knizia:

Erfolgreicher Wechsel in die Welt der Spiele

»Mathematiker, Banker, Spieler« hat Dr. Reiner Knizia den Festvortrag überschrieben, den er zum WiMa-Kongress am 9. November an der Universität Ulm zugesagt hat. Unschwer zu erraten: Der Titel beinhaltet in wenigen Worten die beruflichen Stationen des Diplom-Mathematikers, Jahrgang 1957, der im bayerischen Illertissen aufgewachsen ist und einst an der Universität Ulm studiert und promoviert hat. Allerdings: Das Leben des Spiele-Erfinders gestaltete sich bislang ungleich facettenreicher, als dies drei Schlagworte beschreiben können.



Dr. Reiner Knizia: Sind die erfolgreichsten Spiele-Entwickler der Welt

Spiele allein nämlich wäre keine tragfähige Basis für den Erfolg, den sich der frühere Wissenschaftler mit seinem Unternehmen erarbeitet hat. auf Kreativität«, sagt Dr. Knizia. Dann folge harte Arbeit, das operative Geschäft sozusagen: Tests, Lizenzverhandlungen mit Verlagen und Gespräche mit Produzenten, Messebesuche, das Marketing. Alles in eigener Regie und nur unterstützt von seiner tüchtigen Assistentin Karen. Bei der Entwicklung der Spiele zudem von rund einem Dutzend freier Mitarbeiter, allesamt greifbar im engeren Umfeld von Windsor, eine halbe Auto-Stunde außerhalb Londons.

»Allein könnte ich so viel im kreativen Bereich nicht leisten«, räumt der Manager ein, »denn schon den Prozess zu organisieren, ist eine große Herausforderung«. Nicht zu vergessen: »Entwickeln heißt auch Basteln«, weiß Dr. Reiner Knizia. »Wir haben zwar schon einen Raum voll mit Materialien, unter anderem drei- bis viertausend Würfel, brauchen aber natürlich immer wieder Neues.« Hexen, Drachen, Kegel etwa und vieles andere mehr. Zudem erforderten zeitgemäße Spiele vermehrt neue Technologien, Magnete oder Filter, UV-Licht, neue Drucktechniken und Farben sowie inzwischen auch elektronische Komponenten, Chips zum Beispiel. Für viele gängige Aufträge kann er dabei auf örtliche Spezialisten zurückgreifen. Andernfalls heißt es suchen.

Mehr als 200 Spiele und Spiele-Bücher hat der Autor mit seinem Team bislang auf den Markt gebracht, mehr als zehn Millionen insgesamt verkauft, in zahlreichen Ländern und Sprachen versteht sich. »Wir sind die weltweit erfolgreichsten Spiele-Entwickler«, betont Dr. Knizia nicht ohne Stolz, »global players« mithin im wahren Sinne des Wortes. Dazu beigetragen hätten natürlich auch Dutzende von Preisen und Auszeichnungen, erhalten in vielen Ländern Europas, in Japan und wiederholt in den USA. Ganz aktuell dabei: Der österreichische Spielepreis 2006 für »Tal der Abenteuer«. Zum bisher erfolgreichsten Produkt von »Knizia-Games« freilich avancierte »Der Herr der Ringe«, veröffentlicht in 18 Sprachen, mehr als eine Million mal verkauft und das bei einem Stückpreis von 35 Euro.

Das Geheimnis dieser Erfolge? »Immer das Zielpublikum im Auge behalten«, verrät der Experte. Was sich leichter anhört als es

ulrich medical – mit Medizintechnik weltweit erfolgreich



► Wir sind ein mittelständisches, unabhängiges Unternehmen in Ulm.



► Wir entwickeln und produzieren unsere Produkte selbst – Medizintechnik „Made in Germany“.



► High-Tech-Produkte:
Implantate für die Wirbelsäule
Chirurgische Instrumente für den OP
Kontrastmittelinjektoren für CT und MRT



ulrich GmbH & Co. KG
Buchbrunnenweg 12
89081 Ulm
Telefon 0731 9654-0
www.ulrichmedical.com

ist. Denn die Skandinavier etwa pflegten andere Vorlieben beim Spielen als Deutsche, in den USA seien andere Ziel- und Altersgruppen zu berücksichtigen als in Europa oder Asien beispielsweise.

Bemerkenswert jedoch: »Es wird nach wie vor viel gespielt und Deutschland ist weiterhin ein Spieleparadies«, freut sich Dr. Reiner Knizia, »Spielen ist ein wertvolles Familiengut und bringt Leute zusammen«.

Er selbst jedenfalls habe in seinem Leben stets gespielt, als Kind sowieso, als Schüler und als Student. »So mit acht Jahren habe ich dann meine ersten Spiele selbst entwickelt«, wie er sich erinnert. Mal hätten die passenden Themen gefehlt, mal sei das Taschengeld knapp gewesen. Unabhängig davon: Spaß habe es stets gemacht. So richtig ernsthaft freilich habe er sich damit erst Ende der 80er-Jahre beschäftigt. Die Folgen: »Ich bin auf Verlage zugegangen, habe eine eigene Spielezeitschrift herausgegeben und wurde irgendwie immer erfolgreicher.« Inzwischen beziffert er seinen Marktanteil in Deutschland auf drei Prozent.

Gleichwohl habe er sich nach dem Studium für andere Prioritäten entschieden. Chancen dazu eröffnete ihm nicht zuletzt ein exzellenter Doppel-Abschluss: Der Master of Science, erworben an der Syracuse University in den USA, und die Dissertation an der Uni Ulm über die »Charakterisierung von mehrdimensionalen Perron-Integralen«, für die er hier 1987 einen Promotionspreis erhalten hat. Damit waren die nächsten Karriereschritte praktisch vorgezeichnet: Projekt- und Gruppenleiter für Softwareentwicklung, stellvertretender Abteilungsdirektor für Informationstechnologie im Auslandsgeschäft sowie später Abteilungsdirektor für Unternehmensplanung jeweils bei einer deutschen Großbank, dann General Manager und Vorstand bei einem führenden britischen Baufinanzierer. Nur zwei Eckdaten: 300 Mitarbeiter, 2,5 Milliarden Euro Neugeschäft pro Jahr. »Auch das hat mir immer Spaß gemacht«, erinnert sich Dr. Knizia.

Die nächste Karrierestufe indes hätte die Aufgabe seines Hobbys impliziert. So habe er vor neun Jahren »beschlossen, mich ganz dem Spielen zu widmen«. Es sei „ein wohl überlegter Schritt“ gewesen, versichert er heute. Wichtigster Aspekt dabei: »Ich wollte einfach meine Zeit selbst steuern.« Rückblickend für ihn heute keine Frage: Sein Kalkül ist aufgegangen. »Ich lebe jetzt mein drittes Leben«, sagt der nach wie vor Vielbeschäftigte, nebenbei auch durch Lehraufträge an zahlreichen Universitäten und Instituten, über Projektmanagement, Management-Techniken und neuerdings Spiele-Design, unter anderem am Massachusetts Institute of Technology.

Ab und an bleibt dennoch Zeit für einen Besuch in Ulm. Der Uni nämlich fühle er sich schließlich nach wie vor verbunden. »Ich habe sie seinerzeit auch bewusst gewählt und meine Erwartungen sind voll erfüllt worden«, sagt Dr. Reiner Knizia. »Eine kleine und gute Uni, der persönliche Stil, viele kompetente Leute – ich habe die Zeit hier genossen«, schwärmt er. Ganz besonders von Professor Jurkat, bei dem er promoviert habe: »Er hat viel gefordert und ich habe viel von ihm gelernt – ein akademischer Lehrer mit Leib und Seele.« Als Student sei er übrigens Gründungsmitglied des Vereins »Studium und Praxis« gewesen, lässt er beiläufig einfließen. Und nicht minder gerne sei er heute Mitglied zweier Beiräte: Dem des Instituts für Finanz- und Aktuarwissenschaften und des Wirtschaftsbeirats seiner ehemaligen Fakultät. ■

wb